

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt Vierteljährl. M. 1.35
monatl. 45 Pf.
bei allen wirtsch. Postens-
stellen im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr überl. M. 1.35,
außerhalb desselben M. 1.35,
hierzu Postgebühren 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pf.
Auswärtige 10 Pf., die Klein-
spaltige Garmondzeile.
Kontanten 15 Pf. die
Peilzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fotografien
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 35.

Donnerstag den 12. Februar 1914.

31. Jahrgang.

Vom Zentrumsturm.

Am Sonntag hat sich in Berlin der Reichsausschuß der deutschen Zentrumspartei konstituiert. Zum Vorsitzenden wurde der Abg. Dr. Spahn, zum ersten Stellvertreter Geh. Justizrat Borch-Preßler und zum zweiten der jeweilige Vorsitzende der Zentrumsfaktion der bayerischen Abgeordnetenkammer gewählt. In dem an die Mitglieder der Zentrumspartei erlassenen Aufruf wird besonders auf das Zusammenwirken katholischer und nichtkatholischer Männer innerhalb der Zentrumspartei hingewiesen und erklärt, es diene das zur Erhaltung des Friedens unter den christlichen Konfessionen und zur Förderung gemeinsamer Interessen, denn das Zentrum sei grundsätzlich eine politische und keine konfessionelle Partei. Man wird unschwer in diesen Sätzen eine Stellungnahme in dem Streit, ob christliche Gewerkschaften oder katholische Arbeitervereine das Richtige seien, erkennen können, denn wegen der parteiübergreifenden Protestanten, die schon von Anfang an — ursprünglich waren es Welfen, die Windthorst der oppositionellen Zentrumspartei zuführte, und jetzt ist wohl der hauptsächlichste Vertreter des Protestantismus im Zentrum der Reichstagsabgeordnete für Landau in der Pfalz, Steueroberkontrolleur Richter — dem Zentrum angehört und jetzt noch angehört, würde man sich wohl kaum zu einer so prominenten Kundgebung bewegen gefühlt haben.

Man will weniger dem deutschen Volke als den intransigenten Bischöfen, wie Kardinal Köpp in Breslau und Bischof Krum von Trier und dem Vatikan selbst deutlich zu erkennen geben, daß das Zentrum für sich und für die von ihm ins Leben gerufenen Gewerkschaften den interkonfessionellen Charakter ausdrücklich in Anspruch nimmt und glaubt, auf anderem Wege in dem konfessionell gemischten Deutschen Reich die katholischen Interessen nicht in genügender Weise vertreten zu können. Tatsächlich ist das Zentrum eine Partei, in der Politik und Konfessionalismus innig vereinigt sind, auch wenn es offiziell noch so energisch bestritten wird. Das in Rom bei den Herren des Vatikans unter der Hand auseinandergesetzten, wird man sicher auch nicht verblühen und die römische Kurie, die sonst über recht geringe Diplomaten verfügte, müßte alles politische Verständnis verloren haben, wenn sie den Erwägungen des deutschen Zentrums und der Mehrheit der deutschen Bischöfe sich verschließen würde. Und nach den vielen schlechten Erfahrungen, die Rom in der letzten Zeit mit der Politik der reinen Kirchlichkeit in anderen Ländern gemacht hat, wird man sich wohl hüten, jetzt in Deutschland wieder das Kind mit dem Bade auszuschütten.

Gleichzeitig mit dem Zentrumsauschuß tagte in Bochum eine Vertreterversammlung der christlichen Gewerkschaften, die von über tausend Arbeitern besucht war, um jenem Teil des Klerus und den bürgerlichen Katho-

listen der Berliner Richtung, die gegen die interkonfessionellen Gewerkschaften fortwährend Sturm laufen, klipp und klar vor Augen zu führen, daß die christliche Arbeiterbewegung sich das ewige Duzendreden in ihre wirtschaftliche Organisation nicht länger gefallen lassen will. Wie sich die Sache nun entwickelt hat, müßten die deutschen Bischöfe und auch der Vatikan erkennen, daß eine einseitige Unterstützung der katholischen Arbeitervereine das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung haben muß und daß sie durch die Fortsetzung ihrer Politik die katholischen Arbeiter von der Beeinflussung durch die Kirche höchstens mehr und mehr entfernen, anstatt ihr zuzuführen. Denn die Befürchtung, daß die katholischen Arbeiter durch den Verkehr mit evangelischen innerhalb der Gewerkschaft dem katholischen Glauben entfremdet werden könnten, ist kaum richtig. Derartige evangelische Arbeiter treten in die christlichen Gewerkschaften überhaupt nicht ein, ihnen stehen die freien Gewerkschaften zur Verfügung. So beruht die Tendenz, die von Rom aus gegen die christlichen Gewerkschaften verfolgt wird, auf irrigen Voraussetzungen, auf einer Unkenntnis der deutschen Verhältnisse, die sich für die Kirche noch schwer rächen wird, wenn es den Vertretern der Kölner Richtung nicht gelingen sollte, den Vatikan von der Nichtigkeit ihrer Anschauung zu überzeugen. Auf alle Fälle aber wird der Kampf zwischen der Kölner und Berliner Richtung noch zu heftigen Erschütterungen innerhalb der Zentrumspartei führen und diese hat allen Grund, alle ihre Kräfte innerhalb des Deutschen Reiches zusammenzufassen, wenn sie ungeschwächt aus diesem Widerstreit der Meinungen hervorgehen will.

Deutsches Reich.

Aus dem Reichstag.

Man kann beim besten Willen nicht behaupten, daß es im Reichstag jetzt kurzweilig zugeht. Kaum sind die Resolutionen zum Kalk-Kapitel erledigt und die Beschlüsse der Budget-Kommission angenommen, da leert sich das Haus, und die Herren Abgeordneten erscheinen in der Restauration zur ausgedehnten Mittagsruhe, hat doch der Präsident nicht weniger als fünfzehn Redner zu dem Thema des Reichsgesundheitsamtes angekündigt. Da verlangte der nationalliberale Herr Meyer eine Statistik über die Gesundheitsverhältnisse der Arbeiter in der schweren Eisenindustrie, der Genosse Wächter stellt Forderungen über die Verbesserungen des Dehammenwesens auf, vom Zentrum befragt sich Herr Krüger über die Automobile und den Staub der Landstraßen, worauf der Ministerialdirektor Lewald die begütigende Antwort hat, daß wir die Fortschritte Englands im Landstraßenbau nachahmen und auf dem Wege seien, sie einzuholen. Der nationalliberale Herr van Calfer

nimmt sich mit warmen Worten des Krankensplegepersonals an, der Fortschrittler Leube empfiehlt dringend eine Erleichterung der Quarantäne-Vorschriften für aus Dänemark einzuführendes Vieh im Interesse der Verbilligung des deutschen Fleisches, und er fordert eine Erleichterung in der Einfuhr geschlachteter Tiere. Ein Konservativer wiederum befaßt sich mit der Maul- und Klauenseuche, und zu solchen und ähnlichen Themen gibt es noch eine Menge von Wünschen und Forderungen vorgetragen von zahlreichen Rednern und angehört von sehr wenig Zuhörern. Erst der Präsident des Gesundheitsamtes Dr. Baum findet wieder ein zahlreicheres Auditorium, vor dem er lebenswichtig entgegenkommend die zahlreichen vorgebrachten Probleme erörtert. Wiederum lösen sich die Redner ab, und man hört mit Staunen, was alles zu dem großen Kapitel der Gesundheitspflege gehört. Die sanitäre Lage in der Spitzweberlei, die Konkurrenz der Malzweine, die Nahrungsmittelkontrolle, all das wird erörtert. Ministerialdirektor v. Fonquiere's kündigt eine Novelle zum Nahrungsmittelgesetz an, die dem Bundesrat die Befugnis geben werde, Normativbestimmungen über die Zusammensetzung von Nahrungsmitteln zu erlassen, wie sie beispielsweise schon für den Honig ausgearbeitet sei. Und dann hält der Fortschrittler Dr. Straube eine gründliche und sachkundige Rede über verschiedene Fragen des gesundheitlichen Schutzes, der ärztlichen und Krankenpflegerhilfe, wie auch des Vieh- und Seuchenschutzes, den die Volkspartei schon seit vielen Jahren besonders verlangt. Daß sich heute auch die Konservativen zu den volksparteilichen Forderungen bekennen, bejaht doch, daß diese Forderungen im Interesse der Landwirtschaft und der Volkshygiene gesund und richtig gewesen sind. Um die siebente Stunde war das Kapitel „Gesundheitsamt“ noch nicht erledigt.

Die neue Regierung im Elsaß.

w. Straßburg, 10. Februar.

In der Zweiten Kammer erklärte heute der neue Staatssekretär Graf von Rüdern, auf dem Gebiet der allgemeinen Politik könne er heute ein Programm nicht vorlegen. Es liege zur Entwicklung eines neuen Programms überhaupt kein Anlaß vor. Die allgemeinen Richtlinien der Politik bestimmt der Herr Statthalter und ich betrachte es als eine besonders glückliche Fügung für mich, daß mir diese Richtlinien vorgezeichnet sind und vorgezeichnet werden, von Seiner Excellenz dem Herrn Statthalter Grafen von Wedel. Seine Intentionen sind Ihnen allen bekannt. Nach diesen habe ich mich zu richten und werde es freudigen Herzens tun. Im weiteren Verlauf seiner Einführungsansprache äußerte Graf von Rüdern den Wunsch und das Versprechen, es möge der künftige Kampf der Meinungen, wo er zur gegenseitigen Klärung wichtiger prinzipieller Fragen wohl zu führen sein werde, stets getragen sein von der Ueberzeugung, daß auch

Fragen bringt im Augenblick Beschwörung. Nichtfragen bringt für's ganze Leben.

Japanisches Sprichwort.

Durch eigene Kraft.

Von Otto Elster.

In Wendhausen rüstete man zum Weihnachtsfeste. Rosa Krüger und Elise badeten und traten unter Anleitung der Wirtschaftlerin und schmädeten die Halle, in der die Besichtigung der Leute des Gutshofes stattfinden sollte, mit frischem Tannengrün. Ein großer Weihnachtsbaum stand in der Mitte der Halle, dessen bunte und süße Schätze den Kindern der Leute nach der Besichtigung zur Belustigung überlassen wurden.

Für die Familie des Oberamtmanns, zu der auch Herbert gezählt wurde, ward in dem Saal des oberen Stockwerks beschert. Auch Herbert, der Sohn des Oberamtmanns, der als Leutnant bei einem Infanterieregiment stand, kam zum Weihnachtsfeste und brachte zwei junge Kameraden mit, sodas das alte „Amtshaus“ von fröhlichem Treiben erfüllt wurde.

„Wohin stellen wir den Tisch für Herrn Hammer?“ fragte Rosa, die dunklen Augen suchend durch den festlich geschmückten Raum schweifend lassend.

„Ich glaube“, entgegnete Elise ruhig, „daß jener Ecke dort passend sein wird.“

„Aber was denkst du, Elise?“ rief Rosa eifrig. „Das wäre ja ganz abseits von den anderen Tischen, die alle um den Weihnachtsbaum stehen!“

„Nun, Herr Hammer gehet doch nicht zur Familie.“

„Wie du nur so sprechen kannst“, sagte sie vorwurfsvoll. „Mein Vater will doch, daß er ganz zur Familie gerechnet wird. Ueberhaupt scheint mir, Elise, daß du Herr Hammer nicht recht leiden kannst.“

„Wie sollte ich dazu kommen?“ entgegnete Elise kühl. „Herr Hammer ist mir gleichgültig.“

„Als wir ihn bei den Zirkusreitern trafen, schien das nicht der Fall zu sein“, meinte Rosa schelmisch.

„Wir tat er damals leid, daß er in solcher für ihn unpassenden Umgebung leben sollte — das ist alles.“

„Ja, ja, du warst sehr besorgt um ihn. Hast sollte man meinen, du interessierst dich näher für ihn.“

„Aber, Rosa...“

„Nun, sei nur nicht böse. Herr Hammer ist doch ein lieber, netter Mensch, freis so bescheiden und aufmerksam, und Papa meint, daß er ein sehr guter Landwirt zu werden verspreche. Er ist sehr fleißig.“

„Wenn man dich so sprechen hört, Rosa, sollte man meinen, du selbst interessierst dich für ihn.“

Rosa erwiderte abermals:

„Und wenn ich es täte?“ fragte sie mit leichtem Trost.

„Herr Hammer ist doch aus guter Familie und sehr gebildet.“

„Allerdings.“

„Du hast etwas gegen ihn, Elise?“

„Aber nein. — Doch laß uns nicht so viel plaudern, es gibt noch manches zu tun.“

Damit beschäftigte sie sich mit der Ordnung der Tische. Rosa befestigte schweigend einige Lichter an dem Baum.

Nach einer Weile fragte sie: „Hast du ein Geschenk für ihn?“

„Für wen?“ fragte Elise.

„Nun, für Herrn Hammer.“

„Ach, der arme Mensch hat doch sonst niemand, der an ihn denkt! Ich habe ihm deshalb eine Kleinigkeit gekauft.“

Damit breitete sie ein Rehfell mit häßlicher gestickter Bordüre über den Tisch, der für Herbert bestimmt war.

„Ich dachte, die Decke sollte ein Geschenk für deinen Bruder sein?“ fragte Elise erstaunt.

„Albert hat schon so viel solche Sachen, ich habe für ihn ein Bärenfell gekauft.“

„So“ — sagte Elise und wandte sich ihrer Arbeit wieder zu.

„Wie findest du diese Reitpeitsche?“ fragte Rosa nach einer Weile, indem sie eine schöne Reitpeitsche mit einem silbernen Pferdekopf aus ihrer Umhüllung wickelte.

„Sehr schön. Ist die auch für Herrn Hammer bestimmt?“

Es lag ein leichter Spott in dem Ton, in dem Elise diese Worte sprach, so daß Rosa wiederum erwiderte:

„Ja“, sagte sie kurz. „Es ist das Geschenk Papa's für ihn.“

Elise erwiderte nichts. Schweigend beschäftigten sich die

beiden Mädchen mit dem Dekor der Geschenke. Pöhlitz umarmte Rosa ihre Freundin.

„Elise, weshalb bist du so merkwürdig? Bist du eigentlich auf Herbert Hammer?“

„Aber liebste, wie sollte ich dazu kommen?“

„Ja, fast scheint es so. Glaubst du denn, ich würde dich nicht mehr lieb haben, wenn...“

Elise brach plötzlich ab, aber mit über erglühend. Elise lächelte, aber es war ein trübes Lächeln, das ihr erstarrtes Gesicht kaum erhellen konnte.

„Ich wünsche dir alles Glück und Schöne, meine liebe Rosa“, sagte sie. „Ich weiß, daß du mich lieb hast, und ich bin dir und deinem Vater dankbar für alle die Güte, die ihr mir erwiesen habt — ich werde es nie vergessen, mit welcher Freundlichkeit ihr die Heimatlose aufgenommen habt.“

„Herbert war doch auch heimtlos!“

„Ja — und ich hoffe von ganzem Herzen, daß er Euch eben so dankbar ist, wie ich. Doch laß uns nicht mehr von ihm sprechen, Rosa. Es gibt noch so viel zu tun.“

„Du hast recht! — Ach, ich bin ein solch törichtes Mädchen!“

Nach einiger Zeit kamen Albert und die beiden jungen Offiziere in den Saal und wollten mithelfen. Sie brachten aber mit ihrem Lachen, Plaudern und Scherzen nur Unruhe und Unordnung in die Arbeit, sodas Rosa sie bald wieder fortschickte. Aber namentlich Leutnant von Redhosen, ein schmader, schneidiger junger Mann von fünfundzwanzig Jahren mit blühenden, blauen Augen und einem schelmischen jugendlichen Gesicht, konnte sich gar nicht trennen. Er wollte durchaus Rosa helfen, die Lichter an dem Baum zu befestigen und steckte dabei so voller Schwänke und Schmutzen, daß Rosa aus dem Lachen nicht herauskam.

Endlich war man fertig, und man trennte sich, um sich erst am Abend wiederzusehen, als Herr Krüger die Lichter des Weihnachtsbaumes angezündet hatte und mit einer großen Glode klingelte, um die jungen Leute herbeizurufen.

Das war ein fröhliches Treiben, ein Jubel und eine Freude drunten in der tannengeschmückten Halle, wo die Gutsknechte beschert wurden, und oben im Saal, wo die Familie und die Gäste des Oberamtmanns verjammelten.

Fortsetzung folgt.

der Andere nur das Beste des Reiches und dieses Landes, wenn auch vielleicht auf verschiedenen Wegen erstrebt.

Im Verlauf der Debatte führte Abg. Emmel (Soz.) aus, der Staatssekretär habe es ja dargestellt, als ob es sich eigentlich um die alte Regierung handle, da er ja seine Intentionen vom Statthalter Grafen Wedel erhalte. Diese Erklärung widerspreche dem, was in der Öffentlichkeit bekannt geworden ist. Der Statthalter hat sich nur bereit erklärt, die neuen Herren in die Geschäfte einzuführen. Ich vermag daher die Ansicht des Staatssekretärs, daß von der Notwendigkeit eines neuen Programms nicht die Rede sein könne, nicht zu teilen. Es ist nicht richtig, daß alles beim Alten geblieben ist. Das Programm des Statthalter Grafen Wedel hat, wenn auch nicht in Elsaß-Lothringen, so doch in Berlin Schiffbruch gelitten. Die Reichsregierung und namentlich der Reichskanzler haben die Regierung des Statthalter Grafen Wedel in Berlin haben lassen. Wozu denn fand der Wechsel der Personen statt? Wir wollen wissen, welcher Unterschied zwischen der alten und der neuen Regierung besteht. Entweder hat die Regierung nichts zu sagen oder sie treibt Versteckspiel. Es wäre aber interessant zu erfahren, wie sich die neue Regierung in einem Falle wie Jaber verhalten würde. Erfolgt keine Antwort, so könnte man daraus schließen, daß die Regierung von vornherein zu Gunsten des Militärs kapituliert hat.

Staatssekretär Graf Rödern: Auf Grund der Geschäftsordnung kann ich nicht auf alle Fragen eingehen, die der Herr Vorkredner aufgeworfen hat, doch muß ich aus dem Besonderen die Behauptung zurückweisen, daß man den Statthalter Grafen Wedel in Berlin habe lassen lassen.

Abg. Emmel (Soz.) bemerkt, er glaube, daß der Staatssekretär sich mit seiner Darstellung irre.

Abg. Weber (Lothringr. Volk) führte aus, daß der Staatssekretär bestreite, daß die Politik des Statthalter Grafen Wedel in Elsaß-Lothringen, so doch in Berlin Schiffbruch gelitten habe. Wie ist es dann erklärlich, daß seine Mitarbeiter ins Wasser gefallen sind? (Große Heiterkeit.)

Ein sozialdemokratischer Dauerredner.

Berlin, 10. Febr. Nachdem im Abgeordnetenhaus der sozialdemokratische Abgeordnete Hoffmann zum Etat des Ministeriums des Innern fünf Stunden gesprochen hatte, erklärte Vizepräsident Dr. Vorkich, daß das stenographische Bureau ihm mitgeteilt habe, daß die Stenographen nicht mehr im Stande seien, die Verhandlungen noch länger aufzunehmen. Er schlägt deshalb vor, die Sitzung abzubrechen und auf morgen zu vertagen. Das Haus erklärte sich damit einverstanden.

Der Deutsche Landwirtschaftsrat

führte über die landwirtschaftliche Vorbereitung der Handelsverträge auf Antrag des Grafen von Schwerin-Römisch einen längeren Beschluß, in dem er anerkennt, daß die gegenwärtige Handelspolitik und die seit 1903 geltenden Handelsverträge im allgemeinen für das gesamte Erwerbsleben sich in hohem Maße bewährt haben und daher kein Anlaß zu einer grundsätzlichen Aenderung dieser Politik vorliegt. Dennoch enthält der Generaltarif, namentlich der gegenwärtige Vertragstarif, verschiedene für die Landwirtschaft, den Weinbau und die Gärtnereien sehr nachteilige Mängel, deren Abstellung dringend erwünscht erscheint.

Magdeburg, 11. Febr. Die gestrige Reichstagsberatung in Magdeburg 3 (Zerichow) ergab sich wohl zwischen dem Konservativen Schiele (11999) und dem Sozialdemokraten Haupt (12800). Der Fortschrittler Koberl erhielt 6893 Stimmen. Einige Drie sehen noch aus.

Ausland.

Paris, 11. Febr. Nach einer Blättermeldung hat die bulgarische Regierung der Türkei in freundschaftlicher, aber bestimmter Weise erklären lassen, daß Rumänien, wenn die Türkei nicht Frieden halte, zu Gunsten Griechenlands eintritt werden werde.

Rotterdam, 9. Febr. Die Stadtverwaltung hat ein städtisches Zentralbureau für Wohnungsnachfrage an fremde Seelen errichtet, um sie, soweit möglich, vor Ausbeutung durch Vermieter zu schützen. Heute mittag wurde das Bureau feierlich eröffnet, wobei der Bürgermeister eine Rede hielt, in der er hervorhob, daß, sobald der Plan zu dem Bureau bekannt wurde, die Vermieter mit den Preisen erheblich herabgegangen seien. Das städtische Zentralbureau habe bereits Erfolg gehabt und er denke noch mehr zu erreichen. Noch kein Hafen der Welt besitze eine solche Einrichtung.

Stockholm, 11. Febr. Das schwedische Ministerium hat seine Entlassung gegeben, weil der König durch seine Ansprache an die Bayern den Vorschlägen der Regierung in Bezug auf die Verteidigung des Landes vorgegriffen hat. Der gemäßigtere liberale Senator und Gouverneur von Kristiania, Freiherr de Geer, ist mit der Bildung des Kabinetts beauftragt.

Württemberg.

Dienstmeldungen.

Der König hat den Direktor v. Kraß bei dem Steuerkollegium Abteilung für Zölle und indirekte Steuern seinem Ansuchen gemäß unter Vertretung des Kommandanten zweiter Klasse des Friedrichsordens in den bleibenden Ruhestand versetzt; den Professor Schmidt am Gymnasium in Rottweil seinem Ansuchen gemäß in den Ruhestand zu versetzen und ihm bei diesem Anlaß das Ritterkreuz erster Klasse des Friedrichsordens verliehen. Im Willmächtsnamen des Königs hat das A. Staatsministerium je eine Hauptlehrstelle an der Handelsschule in Stuttgart dem Handelslehrer Launze an der Handelsschule in Heilbronn und dem Stützlehrer Otto Römpf an der Handelsschule in Stuttgart übertragen; den Fortkrieger Köhler in Wiblingen seinem Ansuchen gemäß unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste in den bleibenden Ruhestand versetzt.

Württembergischer Landtag.

Zweite Kammer.

ab. Stuttgart, 10. Febr.

Präsident v. Kraut eröffnet die Sitzung um 3 1/2 Uhr. Am Regierungstisch ist der Minister des Innern v. Fleischhauer erschienen. Auf der Tagesordnung steht zunächst eine Anfrage des Abg. Eisele (B.) an die Staatsminister der Justiz und des Innern, ob sie bereit sind, 1. Auskunft darüber zu geben, ob eine reichsgesetzliche Regelung der Befugnis des Waffentragens und des Handels mit Waffen und Munition in nächster Zeit zu erwarten steht, 2. verneinendenfalls, in welcher Weise einen dies-

bezüglichen Landesgesetzentwurf den Ständen zur Verabschiedung vorzulegen?

Abg. Eisele (Sp.): Ich habe bereits früher darauf hingewiesen, daß gegen das gemeingefährliche Tragen in der Handhabung von Schießwaffen gesetzgeberische Maßnahmen getroffen werden sollen. Ich habe damals Zustimmung im Hause und auch von Seiten der Regierung gefunden, die die Versicherung gab, daß ein Gesetzentwurf in Vorbereitung sei. Besonders in Württemberg macht sich der Antrag immer mehr geltend. Ich habe starken Zweifel, ob der Fall Wagner in seiner ganzen Entschiedenheit möglich wäre, wenn wir schon früher ein Gesetz gegen den Mißbrauch des Waffentragens gehabt hätten. Rippenweise hat er Kevolter in seinem Besitz gehabt, auf der Straße hat er wahre Schießübungen vorgenommen. Ich weiß jener auf die Unterregierung und die Großhachsenheimer Fälle und auf die Schießerei im Remstal hin. Kein Tag vergeht, daß man in den Zeitungen nicht von gefährlichen Schießereien lesen kann. Eine auswärtige Firma hat z. B. dreißig Revolver nach Unterregierung geschickt. Es kommen hier meist junge Burischen in Frage. Die gesetzlichen Bestimmungen reichen nicht aus, um den Mißständen abzuhelfen. Private finanzielle Interessen müssen hier zurücktreten gegen die öffentlichen Interessen zum Schutze des Publikums. Bei den zuständigen Behörden sollte eine Genehmigungspflicht bezüglich des Alters, der Persönlichkeit und des Zweckes von dem Nachsuchenden eingeholt, bei Verfehlungen die Waffe eingezogen werden. Eventuell kann eine Verportelung eingeführt werden. Wenn die Regierung uns nicht die Gewähr geben kann, daß der Reichsgesetzentwurf Gesetzeskraft erlangt, so bitte ich, daß die Regierung selbst die Sache in die Hand nimmt.

Minister v. Fleischhauer: Von der Regierung sind bereits 1909 Ausarbeitungen zu einem Gesetzentwurf getroffen worden. Bis aber endgültige Beschlüsse gefaßt wurden, kam zu Ehren der Regierung, daß die Reichsregierung eine Regelung selbst vornehmen werde. Die Arbeiten für ein Reichsgesetz haben längere Zeit in Anspruch genommen, als erwartet wurde. Die Verhandlungen mit den Waffenindustriellen sind jetzt ebenfalls zum Abschluß gelangt. Die Vorlage eines Reichsgesetzentwurfes wird in nächster Zeit im Reichstag zu erwarten sein. Unter diesen Umständen erscheint es unserer Regierung nicht rätlich, selbst vorzugehen, umso mehr als ich nicht glaube, daß die Frage durch die Landesregierung früher geregelt werden kann als durch die Reichsregierung. Ich habe aber auch die Ueberzeugung gewonnen, daß gerade die Fälle, die in der Presse gemeldet wurden, durch Landesgesetz nicht hätten verhindert werden können, sondern nur durch ein Reichsgesetz. Wir sollten daher die Einbringung eines Reichsgesetzentwurfes abwarten. Wenn aber wider Erwarten das Vorgehen der Reichsregierung nicht zum Ziele führen würde, würde die württembergische Regierung sich dem Vorbringen eines Gesetzentwurfes nicht ablehnend verhalten.

Auf Antrag des Abg. Körner (B.) wird in die Beratung eingetreten.

Abg. Rembold-Aalen (B.): Es ist eine überaus wichtige Frage, die uns zeigt, wie gefährlich es ist, wenn jedermann Schusswaffen tragen darf, die man ihm nicht entziehen kann, obgleich immer mehr Anzeichen hervortreten, die zeigen, daß der Mensch imstande ist, die Waffe verbrecherisch auf sich und seine Familie zu richten. Das Haus ist sich einig, daß jetzt endlich einmal Ordnung geschaffen werden muß. Wir stehen auf dem Boden des Reichsgesetzes. Ich gebe dem Minister recht, daß durch ein Reichsgesetz härter vorgegangen werden kann, als durch ein Landesgesetz. Italien hat gesetzliche Bestimmungen über die Handhabung aller Waffen.

Abg. Körner (B.): Auch wir stehen der gesetzlichen Regelung im Waffentragen und -handeln durchaus freundlich gegenüber. Eine Konfessionierung des Wasserhandels halten wir für dringend nötig. Man kann hier von schreienden Mißständen reden.

Abg. Reil (S.): Ich glaube, daß im Fall Wagner nur das Urteil von Fachmännern entscheidend gewesen sein kann. Nach der Statistik ist ein dauernder Rückgang der Körperverletzung zu verzeichnen. Ob ein Gesetz den nötigen Schutz gegen Unsicherheit gewährt, erscheint mir zweifelhaft. Auch die Ueberpannung des religiösen Gefühls ist nicht außer Acht zu lassen. Und im Jungdeutschland wird die Kriegslust und die Freude am Blutvergießen gepflegt. (Lachen auf der Rechten und in der Mitte). Wenn aber keine Schusswaffen vorhanden sind, dann nimmt man eben im Affekt andere Waffen. Es wäre vielleicht besser, wenn beim Militär das Tragen der Dienstwaffe außerhalb des Dienstes abgeschafft würde. (Heiterkeit). Es sollte aber auch ein gewisser Schutz gegen die Streifschreier gewährt werden, die in großer Zahl von den Unternehmern mit Waffen ausgerüstet werden.

Abg. Rembold-Aalen (B.): In der Frage der Weiskranken, der von religiösem Wahnsinn Befallenen kann es sich nicht um die religiöse Erziehung handeln. Die Fälle des religiösen Wahnsinns sind übrigens sehr gering.

Abg. Wolff (B.): Es ist ganz falsch zu behaupten, im Jungdeutschland werde die Kaufkraft und die Blutgier großgezogen. Wenn das Vaterland in Not ist, dann sind die Sozialdemokraten moralisch ebenfalls gezwungen, mitzutun. Es handelt sich da nicht um ein feiges Niederschießen des Gegners. Der Jungdeutschlandbund hat in letzter Zeit keinen Anlaß zu Klagen gegeben. Es ist vielmehr eine andere Jugend, die den sozialdemokratischen Kreisen nicht so fern steht. Die Arbeitswilligen sind oft der Versuch ausgeführt, niedergeschossen zu werden.

Abg. Hasel (Sp.): Auch wir sind der Meinung, daß hier Remedur geschafft werden muß. Die Ausführungen des Abg. Reil sind von Uebertreibungen voll. Nach einer Bemerkung des Abg. Henmann (S.) gibt.

Abg. Hausmann (Sp.) seine Meinung im Fall Wagner dahin kund, daß das Gericht Heilbronn den Fall in der diskretesten und würdigsten Weise behandelt und zum Abschluß gebracht hat. Er trage aber immer noch Zweifel, ob durch ein Gesetz die Macht gegeben sei, dem vorhandenen Uebel zu steuern.

Justizminister v. Schmidlin: Ich verstehe die Erregung der Bevölkerung, die von dem Fall Wagner betroffen ist, sehr gut. Es wäre gegen die Ueberzeugung der Strafkammer, wenn man den Fall in der breiten Öffentlichkeit behandelt hätte, nachdem zweifelsfrei festgestellt war, daß der Massenmörder geisteskrank ist. Welchen Zweck hätte die Eröffnung des Hauptverfahrens gehabt? Die Geschworenen hätten sich über das Sachverständigenurteil nicht hinwegsetzen können. Somit aber die Öffentlichkeit ein Interesse an dem Fall Wagner hat, werde ich diesem Interesse gerecht werden und das Wesentliche aus dem Sachverständigenurteil öffentlich bekannt geben zur Beruhigung und Aufklärung.

Nach weiteren Bemerkungen des Abg. Wolff (B.) und Eisele (Sp.) wird die Debatte geschlossen und hierauf in Sachen der Geschäftsordnung, über die neulich gestritten wurde, ein Antrag v. Gaus, die Frage nach dem Zeitpunkt, bis zu welchem der Antrag auf namentliche Abstimmung

nach § 65 Abs. 2 der Geschäftsordnung zulässigereweise gestellt werden kann, dem Geschäftsausschuß zur Verberatung zu überweisen, debattelos angenommen.

Arbeitslosenfrage.

Man geht sonach wieder zur Arbeitslosenfrage über. Minister v. Fleischhauer: Die Arbeiter sämtlicher Parteien haben meinen Ausführungen mehr Gerechtigkeit widerfahren lassen, als der sozialdemokratische Abg. Mattutat. Ich wollte ein möglichst objektives Bild der Lage des Arbeitsmarktes zeichnen auf Grund der mir zu Gebote stehenden Quellen. Auch die Organisationen sind über die Steigerung des Arbeitsmarktes gehört worden. Die Gewerkschaften, die das Verhältnis nicht nur zum Unternehmer, sondern auch zum Arbeiter haben, sind ebenfalls aufgefordert worden, uns ein selbständiges Zahlenbild zu geben. Die Zahlen sind das Ergebnis amtlicher Ermittlungen und haben den Anspruch auf Objektivität. Neben der allgemeinen Verschlechterung der Arbeitslage habe ich die neue Bauordnung angeführt, die einen Rückgang, nachdem die Bautätigkeit auf das Doppelte gestiegen war, notwendig zur Folge haben mußte. Es steht fest, daß das Jahr 1908 einen schlechteren Arbeitsmarkt aufwies. Die Regierung ist ihrer Pflicht gegenüber den Arbeitern in jeder Weise nachgekommen und wird ihr auch in Zukunft nachkommen. Ich gestehe offen, daß das Vorgehen des Metallindustriellenverbandes eine unerfreuliche Erscheinung ist. Ich halte paritätische Arbeitsnachweise für besser. Eine zwangsweise Arbeitslosenversicherung kann ich mir nur auf dem Wege reichsgesetzlicher Durchführung denken. Die nolleidenden Weingärtner befinden sich vielfach in einer viel schlimmeren Lage als der nolleidende Arbeiter. Ich habe völliges Mitleid mit der Not der hungernden Arbeiter. Auf dem Wege des Genter Systems, wonach der Arbeiter gezwungen ist, in die Organisation einzutreten, ob auf diesem Wege, den die Herren der äußersten Linken vorschlagen, die Not gelindert werden kann, ist mir sehr zweifelhaft. (Zuruf von den Sozialdemokraten: Das wollen wir ja gar nicht!) Wegen aller einzelnen Arten des Genter Systems machen sich erhebliche Bedenken geltend. Die Regierung kann doch keine Mittel aufbringen für Dinge, die noch nicht geregelt sind. Die Anträge des Zentrums unterscheiden sich von dem sozialdemokratischen Antrag dadurch, daß sie eine gesetzliche Regelung nicht verlangen und daß sie die ganze Frage auf eine breitere Basis stellen, indem sie auch das Handwerk hereinbeziehen. Eine Arbeitslosenversicherung nur für den Arbeiter bedeutet eine Vernachlässigung der Handwerkerinteressen. Mit dem vom Zentrum vorgeschlagenen Verbesserungsvorschlägen kann ich mich völlig einverstanden erklären. Ich habe die nötigen Maßnahmen bereits getroffen. Ich bin gerne bereit, nochmals an die zuständigen Behörden heranzutreten, um all den Wünschen gerecht zu werden. Ich bitte aber das Haus wiederholt, die Regierung nicht zu drängen. In dem Zentrumsantrag wird noch weiter beauftragt, der Kammer die Grundzüge mitzuteilen, die für die Gewährung von Staatsbeiträgen maßgebend sein sollen, ebenso die Gewährleistung einer gleichmäßigen Beschäftigung der organisierten und nichtorganisierten Arbeiter.

Abg. Hiller (B.) und Gen. beantragen ferner, die Regierung zu ersuchen, zur Unterstützung von unbeschäftigten durch Arbeitslosigkeit in Bedürfnis geratenen Bevölkerungskreisen den dazu geeigneten Wohltätigkeitsvereinen entsprechende Staatsbeiträge zu gewähren. Auch dieser Antrag wird in die Beratung einbezogen.

Abg. Reichel (S.): Nach den Ausführungen des Ministers ist die württembergische Regierung nicht bereit, den Weg zu gehen, eine das ganze Reich umfassende gesetzliche Regelung durchzuführen. In Bayern ist die Sozialdemokratie den Vorschlägen der Regierung beigetreten. Wir sehen in Bayern eine planmäßige Förderung der Arbeitslosenversicherung, der unsere württembergische Regierung in Wege steht. Die Arbeitslosigkeit schreitet voran mit der vermehrten Industrialisierung des Landes. Deshalb genügt die Schaffung von Arbeitsgelegenheit allein nicht, sondern es muß für den Arbeiter auch noch durch eine Arbeitslosenversicherung gesorgt werden. Ich bitte das Haus, hinter die früher gefaßten Beschlüsse nicht zurückzutreten und der nolleidenden Arbeiterschaft an die Hand zu gehen im Interesse des ganzen Landes.

Abg. Ströbel (B.): Es dürfte den Herren von der Linken bekannt sein, daß das Getreide um 20 bis 25 Proz. abgeschlagen hat. Beim Vieh ist es ebenso. Eine Verbilligung der Lebensmittel ist gleichwohl nicht eingetreten, aber es wäre sinnvoller, dem Bund der Landwirte dazu einen Strich zu drehen. Wir sind überzeugt, daß langandauernde, unerschuldete Arbeitslosigkeit außerordentlich drückend wirken kann. Auf dem Lande hört man den Ruf nach Arbeitern, in der Stadt den Ruf nach Arbeit. (Pöfger (S.) ruft: Herausgeschmissen werden sie!) Nun, die sind auch danach! Wegen einer Arbeitslosenversicherung von Arbeitnehmer ist nichts einzuwenden. Das Genter System kann nur ein Notbehelf sein. Die Gewerkschaften sind dem Kampfsystem, die vom Staat nicht unterstützt werden dürfen. Auch das Sparsystem hat in Arbeiterkreisen wenig Anklang gefunden. Daß die Landflucht immer mehr um sich greift, ist bekannt. Man zieht ja förmlich die Arbeiter vom Lande herein, indem man sagt, Deutschland muß ein Industriestaat werden. Wie soll die Arbeitslosenversicherung bei den sogenannten Saisonarbeitern durchgeführt werden? Sollen auch Streifende oder Ausgepöbelte als arbeitslos gelten? Ist die Versicherung fakultativ oder obligatorisch zu gestalten? Auch die wichtige finanzielle Seite darf nicht außer Acht gelassen werden. Das alles sind Fragen, die der Einführung einer Arbeitslosenversicherung die größten Schwierigkeiten in den Weg stellen. Bei allen Wohlwollen für den Arbeiter müssen wir auch an den Arbeitgeber denken. Die Industrie leidet schon schwer unter den vielen Versicherungslasten, noch vielmehr aber die kleinen Arbeitgeber auf dem Lande und in der Stadt. Wer es mit dem Mittelstand gut meint, der kann es nicht bedenken, daß die Steuerlasten in dem bisherigen Tempo weiter erhöht werden. Den Antrag Mattutat lehnen wir ab, während es dagegen begriffen, wenn den Wohltätigkeitsvereinen Beiträge zur Unterstützung von Arbeitslosen gewährt werden. Wir wünschen aber auch, daß dem Kleingewerbe durch die Warenhäuser und Konsumvereine nicht immer noch größerer Schaden zugefügt wird.

Um 8 Uhr wird abgebrochen. Nächste Sitzung morgen vormittag 9 Uhr. Tagesordnung: Arbeitslofenfürsorge und Körperlichkeitspensionsgesetz.

Eingabe zur neuen Friedhofsordnung.

Der Verband Deutscher Granitwerke hat an den Landtag eine Eingabe gerichtet wegen der Vernichtung der deutschen Granit- insbesondere Granitschleiferei-Industrie durch die neuen Friedhofs-Ordnungen. Der Eingabe sind folgende Bemerkungen entnommen: „So sehr man sich über das Gute, das in der neuen Friedhofsordnung liegt, freuen kann, so bedauerlich ist der Schaden, der durch die rücksichtslose Weltendmachung und Durchführung einseitig vor-



Antischer Anschauungen entsteht. Diese Schädigungen treffen die Natursteinindustrie, ganz besonders aber die Granitwerke und Granitschleifereien, deren Existenz dadurch geradezu vernichtet wird. Die freie Willensbestimmung des Publikums bei der Wahl eines Grabmals wird ausgeschlossen. Der Privatmann kann seine eigenen Angelegenheiten und gerade bei einem Denkmal, einer Pietät, so nicht behandeln lassen. Durch die rücksichtslosen Maßnahmen der Friedhofsbehörden sind geradezu unhaltbare und skandalöse Zustände geschaffen worden. Einem öffentlichen Streit wurde aber meistens aus dem Wege gegangen, weil es den Hinterbliebenen widerstrebt, über das Grabdenkmal für einen lieben Verstorbenen Prozeß zu führen. Für die Geschäfte ist ein einigermaßen geregelter Betrieb nicht mehr möglich, nachdem die Lagerarbeit jetzt wegfällt, weil die Denkmäler vor der Ausführung erst genehmigt werden müssen. Die einem Verbot des Granits nahezu gleichkommenden Friedhofsordnungen zahlreicher Städte schädigen die Granitindustrie schwer. Da diese schwere Schädigung der Granitbrüche und die noch tiefergehende der Granitschleifereien zweifellos ein öffentliches staatliches Interesse darstellt und diese Schädigung durch die der Aufsicht des hohen Ministeriums unterstellten Gemeindeverwaltungen geschieht, so liegt ein gesetzlicher Grund zu einem Einschreiten vor. Deshalb können sich die Städte auch nicht auf die ihnen zustehende Autonomie berufen, denn diese hat ihre Grenze an dem Wohlergehen der Gesamtheit und darf ein öffentliches Interesse nicht schädigen. Da noch immer der alte Satz gilt: De gratibus non est disputandum, so liegt für die Gemeinden ein Anlaß zum Reglementieren nur dann vor, wenn ein Denkmal derartig gestaltet ist, daß es durch seine Wirkung die Besucher des Friedhofs in der ersten Richtung ihrer Gedanken führt. Nur wenn ein Denkmal die Anlage des Ganzen stören sollte, wäre man berechtigt, es zu verbieten. Diese Wirkung hat aber kein Material an sich, am wenigstens wohl der Granit. Die Eingabe bittet deshalb die Kammer, zu veranlassen, daß die Regierung 1. die Gemeinden bestimmen wolle, die bestehenden Friedhofsordnungen, die sich gegen die Verwendung des Granits, besonders des geschliffenen und polierten, richten, aufzuheben oder entsprechend zu ändern; ebenso eine Änderung der Vorschriften eintreten zu lassen, wo der Jury betreffs der Formgebung zu weit gehende Befugnisse gegeben sind; 2. den Staatsbeamten jede parteiische Einmischung in die gegenwärtige Friedhofsbewegung zu untersagen.

Ablösung der Stolgebühren bei Lehrern, Organisten und Kantoren.

Das jochen erscheinende Amtsblatt des Kultusministeriums enthält bezüglich der Stolgebühren einen Konfistorialerlaß, worin das Konfistorium den Kirchengemeinden folgendes Vorgehen empfiehlt: Die Stolgebühren des Lehrers, Organisten und Kantors werden mit Zustimmung des Lehrers oder auf Grund einer Neuordnung bei erledigter Stelle von den Kirchengemeinden für sich erhoben. Dem Lehrer soll dann entweder eine nach einem Durchschnitt zu bemessende, bei Stellenwechsel jeweils neu festzusetzende Pauschalentschädigung aus der Kirchengemeinde ausgefolgt werden oder es soll die Kirchenpflege im einzelnen Fall die Stolgebühren einzuziehen und dem Lehrer auszuschütten. Der Evangelische Oberschulrat ordnet im Anschluß an diesen Konfistorialerlaß an, daß bei Wiederbesetzung ständiger Schulstellen darüber zu berichten ist, ob und mit welchem Erfolg vom Ortschulrat ein Antrag an den Kirchengemeinderat wegen Ablösung oder Ausbezahlung der Stolgebühren gestellt worden ist. Im Anschluß an diesen Abregelungsvertrag eines alten Wunsches der Lehrerschaft sagt ein weiterer Erlass des Evangelischen Oberschulrats, daß, soweit Verbindungen in parzellierten Gemeinden in die Schulzeit fallen, im Interesse der Schule wie auch der Gesundheit der Lehrer und Schulkinder darauf gehalten werden muß, daß diese nicht verpflichtet werden, zu einem weit entfernten Hause zu gehen, daß sie vielmehr den Leidenzug beim Ritterort an einer bestimmten Stelle empfangen, wie dies an manchen Orten schon eingeführt ist. So gewiß wertvolle solche örtliche Sitten in keiner Weise angefaßt, vielmehr auch von der Schule gepflegt werden sollen, so gewiß dürfen diese nicht auf die Dauer festgehalten werden, die mit erstem Bedenken für die Schule, die Lehrer und die Schulkinder verbunden sind.

Zur Redartanalysierung.

Das Februarheft der „Würt. Industrie“, des Organs des Verbandes Würt. Industrieller E. V., teilt mit, daß der an Regierung und Landtag gerichteten Eingabe betr. Schiffarmachung des Redars 30 Stadt- und Landgemeinden am Redar ihre Zustimmung erteilt haben, darunter Stuttgart, Feuerbach, Ludwigsburg, Dietzheim, Weisheim, Bönnigheim, Lauffen, Heilbronn, Weinsberg, Redarsalm, Jagstfeld, Gundelsheim, ferner die Handelskammern sowie die Handwerkskammern von Stuttgart, Heilbronn und Neulingen, Handelsvereine und Gewerbevereine in Heilbronn, Cannstatt, Ludwigsburg, Redarsalm u. a. m. Ferner enthält das Heft den Vortrag „Der würt. Werkbund und Industrie“ im Wortlaut, den Herr Postar Peter Brudmann auf der Generalversammlung des Verbandes zu Heilbronn a. N. am 18. Januar d. J. gehalten und in Stuttgart im Würt. Kunstgewerbeverein am 6. Februar d. J. wiederholt hat. Der Vortrag hat in der großen öffentlichen Versammlung zu Heilbronn seiner Zeit höchsten Beifall ausgedrückt; Interessenten können ihn vom Verband unentgeltlich beziehen.

Ludwigsburg, 10. Febr. Die Wahl eines Vorsitzenden zur Allgemeinen Ortskrankenkasse ist trotz der Bornaahme zweier Wahlgänge nicht zu Stande gekommen. Infolgedessen hat das Versicherungsamt den Oberamtsphysiker Engler zum Vertreter des Vorstands bestellt. Er hat als solcher so lange zu fungieren, bis eine gültige Wahl zu Stande kommt.

Weinsheim O. A. Bradenheim, 10. Febr. Im untern Jobergau treibt sich ein Hausierer herum, der „la Möbelpolitik“ zu 150 M das Fläschchen verkauft. Der wahre Wert der Mixtur beträgt höchstens 30 Bfg. Eine Frau, die nur noch 90 Pfg. im Haus hatte; bekam die Politik aus „Entgegenkommen“ auch dafür. Schon vor 6 Jahren etwa wurde derselbe Schwindel mit Erfolg verübt. Demals war in den Fachorganen öffentlich gewarnt worden.

Ulm, 10. Febr. Dem Beispiel verschiedener völksparteilicher Organisationen Württembergs folgend, ist auch in Ulm in Erfüllung vieler Wünsche aus Frauenkreisen eine Frauengruppe der Fortschrittlichen Volkspartei gegründet worden, der sofort eine stattliche Zahl Frauen beigetreten sind. Die junge Vereinigung wird sich in der nächsten Zeit vollends konstituieren und hofft bald mit einer größeren Veranstaltung an die Öffentlichkeit treten zu können.

Niedlingen, 11. Febr. Der Gemeinderat hat gestern in einer Festigung den Landtagsabgeordneten des Bezirks, Landgerichtsdirektor Adolf Gräber, einstimmig zum Ehrenbürger der Stadt Niedlingen ernannt.

Nah und Fern.

Zum Fall Griesinger.

Die neulich aus der Haft entlassene Majorstwitwe Griesinger und ihre drei Mitangeklagten sind auf Grund eines Beschlusses des Oberlandesgerichts, wonach Fluchtgefahr vorliegt, neuerdings in Haft genommen worden.

Vermißt.

Am Sonntag machte eine Hausbesitzerin in Stuttgart mit ihrem Sohne einen Ausflug in die Gegend von Dachswald. Hier trennten sich Mutter und Sohn, um an einem bestimmten Orte sich wieder zu treffen. Der Sohn trat an der Stelle ein, die Mutter jedoch nicht und wird seither vermißt. Die Gegend wurde mit Polizeihunden abstreift, jedoch ohne Erfolg.

Großfeuer.

Kun ist auch in der Altensiegelerei Waiblingen ähnlich wie in der Ludwigsburger ein großer Brand ausgebrochen. Das Feuer entstand in dem Werk I der Gesellschaft und war in dem rechten Flügel des Hauptbaus, der zur Verstellung von Kunststeinen dient und von dem linken Flügel durch den Wasserturm getrennt war. Der rechte Flügel ist vollständig niedergebrannt. Die Feuerwehre war anfangs durch Wassermangel behindert, doch gelang es ihr, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Als Ursache wird Brandstiftung vermutet. Der Schaden läßt sich noch nicht genau schätzen. Das Feuer wütete von Mitternacht bis gegen Morgen.

In dem Hause des Milchhändlers Friedr. Gräßle in Steinheim a. N. brach Feuer aus. Die Feuerwehre war rasch zur Stelle und bewältigte den Brand in kurzer Zeit so daß nur der Dachstuhl niederbrannte und das Nachbarhaus vom Feuer verschont blieb. Viele Futtervorräte sind mitverbrannt oder durch Wasser verdorben. Ueber die Ursache des Brandes hört man nichts Bestimmtes.

Buben mit Pistolen.

Aus Balingen wird berichtet: 5 junge Burschen haben am Sonntag reichlich mit einander geknöpft. Einer davon, ein 16jähriger Lehrling, spielte mit einer Pistole. Plötzlich entlad sich die Waffe und der Schuß ging dem jungen Menschen in den Kopf. Er wurde sofort in die chirurgische Klinik nach Tübingen eingeliefert. Es besteht aber wenig Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten.

Der „hm-um“-Maskenball.

Ueber ein gestörtes Kostümfest, bei dem der § 175 des Strafgesetzbuches eine Rolle spielte, spricht man in Duisburg. Dort hatten sich, wie man der „Täglichen Rundschau“ berichtet, am Samstagabend etwa 100 teils als Damen verkleidete Männer in einem Saale zu einem Kostümfest vereinigt, als plötzlich 15 Kriminalbeamte unter Führung eines Kommissars eingriffen und dem Saale ein Ende machten. Bei der Feststellung der Namen ergab sich, daß Mitglieder der verschiedensten Stände, Ärzte, Apotheker, Kaufleute anwesend waren. Auch Kellner und Damen-Imitatoren spielten eine Rolle. Die Leute stammten aus den verschiedensten Gegenden des Reiches, aus Münster, Solingen, Dortmund, Essen, Berlin, Hamburg usw. Der Kriminalpolizei war es bereits seit längerer Zeit bekannt, daß derartige „Feste“ in Duisburg gefeiert wurden. Als von der Düsseldorf Polizei gemeldet wurde, daß am Samstag ein Männermaskenball stattfinden sollte, stellten sich Kriminalbeamte am Bahnhof auf und verfolgten gewisse maskierte Reisende. Auf ein bestimmtes Kopfzeichen öffnete sich den bekannten Gästen die Türe zum Saale, in welchem die Festlichkeit stattfand. Als die Kriminalbeamten in den Saal eindrangen, versuchten eine Anzahl Personen durch die Fenster zu entfliehen, wurden aber von den vor dem Hause stehenden Beamten verhaftet.

Der Kammerpräsident als Jagdfrevler.

Der bayerischen Abgeordnetenkammer ist ein Antrag auf Erlaubnis zur Strafverfolgung ihres zweiten Vizepräsidenten, des Abgeordneten Frank, Oberregierungsrat im Verkehrsministerium, zugegangen. Oberregierungsrat F. hat während der Schonzeit einen Hirsch erlegt. Der Fall erregt in parlamentarischen Kreisen Münchens nicht geringe Heiterkeit.

Antige Selbsthilfe einer Heberfallen.

Unweit von Benslo in der holländischen Provinz Limburg wurde in einer Bauernfamilie die Hilfe einer Pflegerin in Anspruch genommen. Nachdem die Frau ihre Dienste geleistet hatte, bat sie, da es spät geworden war, den Bauer, sie nach Hause zu begleiten. Der Mann wollte zuerst seine Frau nicht allein lassen, aber gab schließlich ihren dringenden Bitten nach. Kurze Zeit, nachdem beide das Haus verlassen hatten, drang ein mit einer Pike bewaffneter und maskierter Mann in die Wohnung und verlangte von der kranken Frau Geld. Sie gab vor, daß sie nichts im Hause habe, aber der Eindringler, der gut unterrichtet war, forderte 170 Gulden, die der Bauer bei dem Verkauf einer Kuh empfangen hatte. Schließlich zeigte die Frau die Stelle, wo das Geld lag. Der Eindringler lehnte die Pike an die Wand, um das Geld zu suchen. Tiefen Augenblick benutzte die mutige Frau, um das Bett zu verlassen, die Pike zu ergreifen und den Räuber zu erschließen. Später stellte sich heraus, daß der Getötete der Mann der Pflegerin war.

Der erlegte „Bauernschreck“.

In Graz langte am 9. Februar abends die Nachricht an, daß der „Bauernschreck“, das rätselhafte Raubtier, welches monatelang die Gemüter der heirischen Bevölkerung in Aufregung hielt, auf der Westseite der Koralle auf dem Pragskogel von einem Admonter Stillschützer erlegt worden sei. Es soll sich um einen Puma (Silberlöwe) handeln. Öffentlicher beständig sich die Nachricht vom Ende dieses „Bauernschrecks“, dessen geheimnisvolle Untaten der Telegraph in alle Himmelsrichtungen meldete, und der merkwürdigerweise oft zur gleichen Zeit an verschiedenen weit auseinander liegenden Stellen gesehen worden ist.

Melne Nachrichten.

Die Kriminalpolizei in Pforzheim verhaftete am Montag drei Burschen, die in voriger Woche in Karlsruhe in zwei Juwelergeschäften Diebstähle begingen. Je zwei der Burschen ließen sich dort goldene Ringe vorlegen, ohne etwas zu kaufen. Als sie sich entfernten hatten, stellten die Geschäftsinhaber fest, daß in dem einen Fall zwei Ringe, in dem anderen Fall ein Ring fehlte. Die Ringe wurden alsbald in Karlsruhe verjagt. Die Diebe sind der 20 Jahre alte Goldschmied Adolf Binder aus Mannheim, der 20 Jahre alte Grabear Eugen Haujenstein aus Neuhausen, Amt Pforzheim, und der 17 Jahre alte Schuhmacher August Reinhold von Pforzheim.

Die Heberschwemmung im Bezirk Remel hat große Not und unübersehbare Schäden verursacht. Pie-

niete führen 1500 Menschen, die durch Neureis vom Land abgeschnitten sind, Lebensmittel zu.

Spiel und Sport und Luftschiffahrt.

Cannstatt, 10. Febr. Der Münchner Fliegeroffizier Leutnant Götz ist heute mittag mit einem weiteren Münchner Fliegeroffizier vom Flugplatz Schleißheim bei München innerhalb zwei Stunden mit einem Doppeldecker hierhergefliegen und auf dem Wafen gelandet.

Johannistal, 10. Febr. Heute morgen gegen 9 Uhr ereignete sich auf dem Flugplatz Johannistal ein schweres Unglück. Ein Luftverkehrsdoppeldecker, der von dem Flieger Gerhard Sedlmayr und dem Oberleutnant Leonhardy besetzt war, stieß mit einer Etich-Taube in ungefähre 90 Meter Höhe zusammen. Die Taube war mit dem Flugschüler Degener besetzt, der seine ersten selbständigen Flüge machte. Beide Flugzeuge wurden sehr stark beschädigt. Degener war sofort tot, während Sedlmayr und Leonhardy schwer verletzt unter den Trümmern ihres Flugzeugs hervorgezogen wurden. Herzliche Hilfe wurde ihnen vom Sanitätspersonal des Flugplatzes zuteil.

Friedrichshafen, 9. Febr. Das Ende voriger Woche von hier nach Potsdam geflogene Militärluftschiff Z. 7 wird wohl das schnellste existierende Luftschiff sein, jedenfalls hat es auf seiner großen Fahrt Schnelligkeiten von 75 und 80 Kilometer in der Stunde leicht erzielt. Es hat eine Länge von 132 Metern, ist also 8 Meter kürzer als die Passagierluftschiffe, die eine Kabine führen. Der Durchmesser ist 14 Meter. Bug und Heck sind spitzer als bei den anderen Luftschiffen, die Steuer größer. Vier Maxbachmotore von je 150 bis 175 Pferdekraften bilden den Antrieb. Die Schrauben sind wie gewöhnlich verteilt. Z. 7 kann über 50 Stunden lang in der Luft bleiben und verfügt über einen Aktionsradius von 2500 Kilometer. Auch vermag sich das Luftschiff stundenlang in einer Höhe von 2000 Metern zu halten.

Gerichtssaal.

Ulm, 11. Febr. Der frühere Regens, Prälat Kieg, der des unbefugten Nachdrucks aus den Werken des Professors Koch angeklagt war, ist von der Ulmer Strafkammer zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Außerdem hat das Gericht die Einstampfung der noch vorhandenen Druckbogen verfügt.

Lauenburg, 9. Febr. Im Lauenburger Bankprozeß wurde heute abend um 9 Uhr das Urteil verkündet. Der Prozeß hatte 7 Tage gedauert. Der Bankbeamte Milpitz, der Hauptangeklagte, erhielt wegen Untreue in fortgesetzter Handlung, Urkundenfälschung und Kontenvergehen 4 Jahre 6 Monate Gefängnis, der Bankprokurist Frank wegen Untreue in fortgesetzter Handlung 2 Jahre 2 Monate Gefängnis, der Bankbeamte Hinz 9 Monate Gefängnis, die unverheiratete Frida Schmalinski, die Braut des Angeklagten Milpitz, 2 Monate Gefängnis. Der Landmesser Speitzhöfer und der Banklehrling Hackbarth wurden freigesprochen. Den Angeklagten Milpitz, Frank und Hinz wurden je 6 Monate auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet. Der Angeklagte Hinz wurde auf freien Fuß gesetzt. Der Angeklagte Schmalinski soll die Einreichung eines Gnadenbittens empfohlen werden.

Handel und Volkswirtschaft.

Landesproduktbörse Stuttgart.

Bericht vom 9. Februar.

Infolge höherer Kurse und auf Befürchtungen, daß das längere Frostwetter bei uns doch in manchen Gegenden den Saaten geschadet haben könnte, konnte sich die Stimmung im Getreidegeschäft gegen Ende der abgelassenen Woche etwas belebigen, wenn auch die Preise keine wesentliche Veränderung erfahren haben und eigentlich nur gute Landweizen größerer Nachfrage begehrten. Dies kam auch an unserer heutigen Börse zum Ausdruck, wo auch Nachfrage nach guten ausländischen Weizen herrschte. Wir notieren: Weizen, württemb. 19.-20 M. fränk. 19.50 20.50 M. bayr. 20.50 21.50, litka 22.75 bis 23.50 M., Saronska 23 M., Kaima 22.50-23 M., Ransab 11-23.25 bis 23.75 M., Manitoba 1 23.50 24 M., Dinkel 12.50-13.50 M., Rogg. 16.75-17.50 M., Gerste württ. 16 18 M., Böhler 19.00 19.50 M., Tauber 17.00-18 M., fränk. 17.00-18.00 M., Futtergerste 14.00-14.50 M., Hafer, württ. 16 M.-17.0 M., Weiz, Kaplata 15.75-16 M., Weiz mit Saat, Kaffa mit 1% Skonto (württ. Markten). Reisgras 33.00-34.00 M., Weiz Nr. 0: 33-34 M., Nr. 1: 32-32.50 M., Nr. 2: 31-31.50 M., Nr. 3: 29.50-30.50 M., Nr. 4: 26 27 M., Reis 9.50 10 M. netto Kaffe ohne Saat.

Dehringen, 9. Febr. Die „Hohenlohe'sche Getreideverkaufsgenossenschaft“ hat das an ihr hiesiges Lagerhaus angrenzende Wohnhaus samt Garten des Bantvorstands Andreß laut Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung um 35 000 M erworben und sich damit die Gelegenheit zur notwendig werdenden Ausdehnung geschaffen.

Konurse.

Nachlaß der am 27. Novbr. 1913 gestorbenen Pauline Engler geb. Kull. Konsums Witwe, Inhaberin eines Weiskwarengeschäfts in Stuttgart.

Konj. Jakob, Waler in Haurndau, O. A. Göttingen, Carl, Georg, früher Kronenwrt, jetz Weiskändler in Wehringen. Käfer, Albert, Hotelbesitzer zum Dacht in Tullingen. Käfer, Emma, Hotelbesitzerin Ehefrau in Tullingen. Israel, Dreilich, Trödler in Ulm.

Schlacht-Vieh-Markt Stuttgart.

10. Februar 1914.

Bezeichnet	Strohpreis:	Rinder:	Schweine:
	247	259	909
Ertes aus 1/2 Mto Schlachtgewicht			
Ochsen, 1 Qual., von 93 bis 86		Rinde u. Qual. u. — bis —	
2. Qual., „ „ „ „ „		„ „ „ „ „ 108 „ 110	
Bullen 1. Qual., „ 84 „ 86		Rinder 1. Qual., „ 99 „ 104	
2. Qual., „ 78 „ 83		2. Qual., „ 91 „ 97	
Stiere u. Jungf. 1. „ 96 „ 98		1. Qual., „ 61 „ 69	
2. Qual., „ 93 „ 95		2. Qual., „ 63 „ 67	
3. Qual., „ 89 „ 91		3. Qual., „ — „ —	
Rinde 1. Qual., „ — „ —		3. Qual., „ — „ —	

Verlauf des Marktes: mäßig belebt.

Wie die Klagenfurter Glocken läuten. Beim Grußläuten wollen heilbringende Klagenfurter singendes ertönen lassen: Das Glöcklein der Elisabetherinnen spricht im hohen, hellen Tone: „Was gibt's neues, was gibt's neues?“ darauf die Benediktinerin: „Ein Kind geboren, ein Kind geboren!“ Hierauf die Heiligen-Geist-Glocke: „Wer ist Vater? Wer ist Vater?“ Die Glocke der Domkirche antwortet im tiefen Bass: „Ein Domherr, ein Domherr!“ Wozu das läutende Kapuzinerglöcklein bemerkt: „Glei' gedent, glei' gedent!“

* Dem Herrn Badinspektor Vogt von hier ist durch Entschliessung des Staatsministeriums die erbetene Erlaubnis zur Annahme und Anlegung des ihm von Seiner Hoheit dem Herzog von Sachsen-Altenburg verliehenen silbernen Verdienstkreuzes des Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Hausordens erteilt worden.

* Unglücksfall. Gestern ereignete sich hier im Walde ein bedauerlicher Unglücksfall. Das Fuhrwerk des Besitzers Karl Maier musste in der Dachsbaustrasse, mit 4 Pferden bespannt, einen steil hinangehenden Weg benutzen. Infolge der Glätte konnten die 4 Pferde den Wagen nicht halten und kam derselbe ins rutschen, die Pferde den Waldbahngang mit hinunter ziehend. Der Fuhrknecht Gaus war nun bemüht, die Pferde vom Wagen zu befreien, indem er die Stränge loszumachen suchte. Hierbei wurde er von einem Pferde mit dem Huf so unglücklich ins Gesicht geschlagen, daß er betäubt zusammenbrach. Nachdem er sich von dem Schläge erholt hatte, gelang es ihm, die Stränge loszumachen. Die beiden ersten der Pferde rissen sich nun los und rasten davon, wobei eins derselben ein Bein brach, so daß es getötet werden mußte. Der Schaden, den der Besitzer hierdurch erleidet, ist bedeutend.

* Frostperiode und Obstbau. Die Frostperiode war für die Obstbäume außerordentlich förderlich. Bei der

milden Bitterung im Dezember war der Saft in Sträuchern und Bäumen zum Stillstand gekommen und die Knospen an Fliedern waren bereits am Aufschwellen. Bei Anhalten der milden Bitterung wären die Säure- und Birnbäume in Vegetation getreten und spätere Fröste hätten schwer geschadet. Demgegenüber hat die eingetretene Frostperiode den Saft in die Wurzeln zurückgetrieben und die Aussichten auf ein gutes Objahr sind dadurch unzweifelhaft gefördert worden.

* Zinsenzuschreibung bei der Sparkasse. Die Sparkassen sind in der Hauptsache eine Wohlfahrtsanrichtung; sie selbst sind aufs „Sparen“ angewiesen, denn es ist ihre Aufgabe, die Einlagen der „kleinen“ Sparer möglichst gut und dabei ganz sicher zu verzinsen. Daraus ergibt sich, daß die Sparkassen nicht auf einen großen Beamtenstand halten können, und daraus ergibt sich wiederum, daß die Zinsen für vergangene Jahre nicht durchweg im Januar, sondern erst später hinzugeschrieben werden können. In Kreisen der Sparer braucht man deshalb nicht gleich zu denken, daß man zu kurz komme. Auch wenn die Zinsen erst später hinzugeschrieben werden, versteht es sich doch von selbst, daß der Zinsbetrag trotzdem wieder vom 1. Januar an Zinseszinsen trägt. Im übrigen ist es ein Zeichen der Zeit, daß jetzt auch die Sparkassen der Großstädte den Zinsfuß von 3 auf 3 1/2 % heraufgesetzt haben; die „Konkurrenz“ der Sparkassen kleinerer Städte ist den großen Anstalten dieser Art also doch auch spürbar geworden.

Liebenzell, 12. Januar. Am Dienstag, den 17. Febr., vormittags 10 Uhr, verläuft das R. Forstamt hier im „Schwanen“ in Unterhaugstett aus Staatswald Bruch, Erlenau, Simmozheimer Wald, Hagenich, Färble, Eisengrund 2 Km. eichene Scheiter, 7 Prägel, 112 Nadelholz-Prägel, 220 Anbruch, meist Fichten.

Letzte Nachrichten.

Moska, 12. Januar. Der Flieger Bermelin, der um 11.45 Uhr von Genf abgefahren ist, ist nach Überfliegen des Montblanc 1 Kilometer von Moska glücklich gelandet.

Bern, 12. Januar. Im Bezirk von Krauno Usimat ist gestern ein Luftballon mit drei Ausländern niedergegangen. Vermutlich handelt es sich um den Ballon des Schriftstellers Dr. Korn, der vorgestern nachmittag mit 2 Berliner Herren in Bitterfeld aufgestiegen war mit der Absicht, einen neuen Dauerweltrekord aufzustellen.

London, 12. Febr. Der deutsche Botschafter, Fürst Vichnowsky, wurde heute vom König im Buckinghampalast in Audienz empfangen.

London, 12. Febr. Handelsminister Burton ist zum Generalgouverneur von Südafrika ernannt worden.

Bukarest, 12. Febr. Der griechische Kronprinz ist gestern abend über Predeal und Budapest nach Belgrad abgereist.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: H. Weinhardt, beseht.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 19. Februar 1914, wird auf dem hiesigen Rathhause von dem Herrn Bezirksgeometer die in § 16 der Minist.-Verf. vom 1. Septbr. 1899, betreffend die Erhaltung und Fortführung der Flurkarten und des Primärlatasters, vorgeschriebene

Fortführungs-Tagfahrt

abgehalten. Die hiesigen Grund- und Gebäudeeigentümer werden hieron mit dem Ansatzen in Kenntnis gesetzt, daß sie aus diesem Anlaß etwaige Wünsche und Bedenken hinsichtlich der Katastrierung ihres Grund- und Gebäudeeigentums dem Herrn Bezirksgeometer vortragen können.

Wildbad, den 11. Februar 1914.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Schuhwaren.



Empfehle in großer Auswahl Herren-, Damen-, Kinder-Schuhe u. Stiefel von den einfachsten bis zu den feinsten in allen Formen und Preislagen Arbeiter-Damen- und Schnallenstiefel in prima Qualität. Jagd- und Touristenstiefel in allen Größen und Ausführungen. Gummigaloshen, Filz-, Gams- und Winterschuhe und Stiefel mit und ohne Lederbesatz und starken Ledersohlen. Kamelhaarschuhe u. Schnallenstiefel. Ferner Einlegesohlen, Filzausnähesohlen, feinste Schuhcreme „Nestel“, schwarz und farbig usw. Anfertigung nach Maß, Reparaturen rasch, gut u. billigst Hochachtungsvoll



Hermann Luz jun., Rathausgasse.

Große Friedrichshafener Geld-Lotterie zu Gunsten der Erbauung einer Uferstraße mit Gondelhafen. 2029 Geldgewinne 60 000 Mark. 1. Hauptgewinn 30 000 Mk. Ziehung am 14. März. Lose a 2 Mk., 6 Lose 11 Mk., 11 Lose 20 Mk.

Große Stuttgarter Geld- und Pferde-Lotterie. 3011 Geld- und 15 Pferdegewinne mit zusammen 100 000 Mark. 1. Hauptgewinn 40 000 Mark. Ziehung garantiert 24. u. 25. April. Lose a 2 Mk., 6 Lose 11 Mk., 11 Lose 20 Mk.

Zu haben bei C. W. Bott.

Nähmaschinen

aller Systeme in allen Preislagen empfiehlt

Ignaz Kirchlechner

Fahrrad- und Nähmaschinenhandlung

Zubehörteile billigst.

Für Konfirmanden und Kommunikanten

schwarze, weiße und farbige Kleiderstoffe

in allen Preislagen und schönen Sortiment.

Unterröcke,

Konfirmanden-Anzüge,

ein- und zwei-reihig, treffen in den nächsten Wochen in großer Auswahl ein, à Mk. 16, 18, 22, 24, 26.

Ph. Bosch.

15-30 % Preisermässigung

gewähre ich auf einen Posten

Damen- und Herren-Stiefel

weil unsortierte Nummern vorhanden sind.

Bitte meine Schaufenster zu beachten!

Anfertigung nach Maß.

Reparaturen prompt und billig.

Schuhhaus Wilh. Treiber

Ludwig-Seegerstrasse 17.

Herde Oefen

aller Systeme in allen Preislagen und Grössen empfiehlt bei prompter Lieferung

Th. Hammer, Ofenseker.

NB Zum Reparieren und Ausmanern etc. von Oefen und Herden empfiehlt sich der Obige.

800 000

Germanen

Das ist der Erfolg v. wenigen Jahren und ein Zeichen der hervorragenden Leistungen dieser Dauerbrand-Ofen; für jede Rohle geeignet. Garantiert sicherer Dauerbrand als auch für zeitweise Heizung.



In jeder Preislage vom einfachsten Blechmantelofen bis zu den vornehmsten Majolika-Ofen nach künstl. Entwurf in vielen Ausführungen lieferbar. Fachmännischer Rat, laß gemäße Aufstellung.

Man fordere Original-Verkaufsliste 1913 durch Karl Gähler, Wildbad.

Karl Tubach

empfiehlt sich zur Lieferung sämtlicher

Kohlen, Koks, Eier- und Union-Briketts

in nur erstklassiger Ware zu den billigsten Tagespreisen. Auf Wunsch werden dieselben bei billiger Berechnung ins Haus geliefert.

Ferner empfehle ich mich zur Lieferung von

Fahrrädern u. Nähmaschinen

zu den billigsten Preisen. Ersatzteile stets auf Lager.

Kohlen, Koks und Briketts,

in nur besten Qualitäten, alle Sorten und Quantitäten bei reeller Bedienung zu den billigsten Tagespreisen empfiehlt

Fr Krauss,

Schlossermeister (Wildbad.)

Drucksachen

aller Art, in feinsten Ausstattung ein- und mehrfarbig liefert

B. Hofmanns Buchdruckerei.

Schützen-Verein Wildbad.

Vom Schützen-Verein Neuenbürg ist zu dem am Samstag, den 14. Februar, stattfindenden

Schützen-Ball

an unseren Verein Einladung ergangen und ladet die Mitglieder zur zahlreichen Beteiligung ein

Das Schützenmeisteramt.

Abfahrt 8.12 Uhr abends. Rückfahrt bei genügender Beteiligung im geschlossenen Auto.

Militärverein Wildbad

„Königin Charlotte.“

Freitag abend 8 Uhr

Singstunde

im Gasthaus „Zum Firsch“ Vollständiges Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Turn-Verein Wildbad.

Donnerstag, 12. Februar, abends 8 Uhr

Zurufstunde

der Männerriege.

Direktion (nicht unter 25 Jahren), welche Lust haben, der Riege beizutreten, sind sehr eingeladen.

Der Vorstand.

Kostümröcke

in großer Auswahl von Mk. 3.50 bis Mk. 36. — empfiehlt

H. Schanz.

Telefon 130.

Reisigbejen

empfiehlt

Wilh. Rath.

Besäumen Sie nicht jetzt schon an die Vereitlung Ihres Hausstrunkes zu denken und verwenden Sie dazu nur



Breisgauer Most an laß

Derselbe gibt ein gutes und billiges Ersatzgetränk für Obstwein und Most.

Niederlagen:

Hermann Großmann, Pfannkuch & Co. Wildbad. Consumverein Calmbach.

Heute frisch eingetroffen

Schellfisch

groß, per Pfund 40 Pfg.

Schellfisch, klein, per Pfund 27 Pfg.

frisch gewässerten

Stockfisch

per Pfund 25 Pfg.

empfiehlt

Pfannkuch & Co.

Kopfläuse

belegte „Dacrolement“. Reinigt und entfernt vortrefflich die Kopfhaut. Entfernt die lästigen Schuppen, a Fl. 50 Pfg. H. Hans Grundner's Nachf., Drogerie, Hauptstr. 86.

Freibank.

Von heute abend 5 Uhr ab ist gutes

Schweinefleisch

zu haben, das Pfund zu 75 Pfg.

Vollständig eingerichtete

Hotel oder Pension

in Süddeutschland zu mieten sucht erfahrener Fachmann mit Winteraufenthaltsort für die Sommermonate.

Offerten erbeten unt. Chiffre S. P. an die Exped. d. Bl.

Palästina-Weine

(naturrein) empfiehlt Cafe Bechtle.

Sei hartnäckigen

Susten

Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung

verschäume man nicht, die allbewährten Kinderungsmittel aus der

Drogerie Grundner Joh. Hermann Erdmann zu gebrauchen.